

Bu makaleye atıfta bulunmak için/To cite this article:

DEVİRAN, S. (2020). Sprache und Identitätsentwicklung im Familienkontext Eine soziolinguistische Dialoganalyse anhand des Stückes „Mensch Meier“ von F.X.Kroetz. Atatürk Üniversitesi Sosyal Bilimler Enstitüsü Dergisi, 24 (2) , 553-568.

Sprache und Identitätsentwicklung im Familienkontext Eine Soziolinguistische Dialoganalyse anhand des Stückes „Mensch Meier“ von F.X.Kroetz *

Serap DEVİRAN (*)

Zusammenfassung: Franz Xaver Kroetz gilt als typischer Vertreter des sozialen Realismus in Deutschland. Seine Stücke handeln im Wesentlichen von familiären Lebenssituationen im ländlichen oder proletarischen Milieu. In „Mensch Meier“ geht es um die Problematik des sozialen Aufstiegs in einer Familie. Ihr Alltag ist gekennzeichnet durch die Angst um den Arbeitsplatz des Ehemannes und der Loslösung der Ehefrau und des Sohnes aus dem häuslichen Umfeld. In dem Beitrag wird gezeigt wie gelungene Schritte im beruflichen Alltag sich in Änderungen des sprachlichen Verhaltens niederschlagen. Diese Entwicklung wird an Dialogsequenzen gesprächsanalytisch beschrieben. Von Bedeutung sind dabei Werte, Normen und soziale Regeln im Umgang der Figuren miteinander und wie sie von den Figuren ausgedrückt werden. Ein weiterer Aspekt sind die Emotionen und moralische sowie soziale Bewertungen der Geschlechter untereinander.

Keywords: Soziales Drama, Dialoganalyse, Sprache, Identität, individuelle Entwicklung

Aile Bağlamında Dil ve Kimlik Gelişimi

F.X.Kroetz'ün „Mensch Meier“ Adlı Oyununun Toplumdilbilimsel açıdan Çözümlemesi

Öz: Franz Xaver Kroetz Almanya'da sosyal realizmin tipik bir temsilcisidir. Oyunlarında, taşrada ve proleter çevrede geçen aile yaşantısını işlemektedir. „Mensch Meier“ başlıklı oyununda bir ailenin sosyal olarak yükselme çabasını gösterilmektedir. Ailenin gündemini, fabrikada çalışan erkeğin işini kaybetme korkusu, ev kadını olan eşin ve yetişkin erkek çocuğun evi terk etme girişimi belirlemektedir. Bu çalışmada meslek hayatında atılan başarılı adımların figürlerin konuşmasını nasıl değiştirdiği konusu incelenmiştir. Bu değişim, konuşma analizi yöntemiyle betimlenmektedir. Figürlerin birbirleriyle etkileşim içerisindeyken hangi değerleri, normları ve sosyal kuralları savundukları ve birbirine ne şekilde ifade ettikleri üzerinde durulmaktadır. Analizde dikkat edilen başka önemli konular arasında, figürlerin cinsiyet kimliklerini ortaya koyarken ifade ettikleri duygular, ahlaki ve sosyal değerlendirmelerdir

Anahtar Kelimeler: sosyal dram, diyalog analizi, dil, kimlik, ve bireysel gelişim

* Der vorliegende Artikel ist eine überarbeitete und erweiterte Fassung eines Vortrags, den ich am 7. September 2012 auf der internationalen Tagung „Sprachliche Entwicklung und kulturelle Differenzierungen“ an der Universität Mannheim gehalten habe. Er knüpft an meine Dissertation (Deviran, 2013) an, fokussiert aber einen neuen in der Arbeit nicht behandelten Aspekt.

*) Dr.Öğr.Üyesi Marmara Üniversitesi Fen-Edebiyat Fakültesi Alman Dili ve Edebiyatı Bölümü (e-posta: sdeviran@marmara.edu.tr)  ORCID ID: <https://orcid.org/0000-0002-9986-7960>

Bu makale araştırma ve yayın etiğine uygun hazırlanmıştır  iThenticate for Authors & Researchers intihal incelemesinden geçirilmiştir.

The Role of the Family Context on Language and Identity Development

A Sociolinguistic Study of Discourse Analysis Based on the Play „Mensch Meier“ by F.X.Kroetz

Abstract: Franz Xaver Kroetz is considered as a typical representative of social realism in Germany. His plays are essentially about family life situations in a rural or proletarian milieu. „Mensch Meier“ is about the problem of social advancement in a family. Their everyday life is characterised by fear of loss of her husband's job and the detachment of her wife and son from their domestic environment. The article shows how successful steps in professional everyday life are reflected in changes of linguistic behaviour. This development is described in dialogue sequences using dialogue analysis. Values, norms and social rules are important when dealing with the characters and how they are expressed by the characters. Another aspect is the emotions and moral and social evaluations of the genders among each other.

Keywords: social drama, dialogue analysis, language, identity, individual development

Makale Geliş Tarihi: 15.07.2019

Makale Kabul Tarihi: 11.05.2020

I. Das Thema

Von den Werken aus der dritten Schaffensperiode von Franz Xaver Kroetz gilt vor allem „Mensch Meier“ in Bezug auf Entwicklung und Sprache als bedeutendes Familienstück, das durch den Einfluss der Vorbilder Fleißer und Brecht aus einer Synthese aus beschreibendem und sozialistischem Realismus heraus entstanden ist. Als scharfer Analytiker realer sozialer Verhältnisse und genauer Beobachter der jeweiligen Handlungs- und Sprechweisen (vgl. Aust 1989, S. 331), reflektiert Kroetz soziale Realität, analysiert soziale und psychosoziale Prozesse und konstruiert sie als dramatische Prozesse des Scheiterns oder des mühsamen Gelingens (vgl. Högemann 1972, S. 82).

Im Drama geht es um ein Ehepaar aus dem Arbeitermilieu, dessen Alltag sich in einem Randbezirk der Stadt München in einer der Mietschaussiedlungen abspielt.

Er, ein angelernter Arbeiter, und sie als Hausfrau vertreten die Verhaltensnormen und Perspektiven, die den „großen Durchschnitt“ dieser sozialen Schicht kennzeichnet (Arnold 1979, S. 586).

Das Streben nach sozialem Aufstieg über den Sohn, die Angst des Ehemannes vor drohender Arbeitslosigkeit, das Scheitern des Aufstiegstraums und die Entwicklung der Ehefrau zu einer realistischen Selbstsicht sind die thematischen Aspekte des Stückes (vgl. Aust 1989, S. 329), die ihren Niederschlag in den variationsreichen Sprechweisen der Personen finden, wie sie in kleinbürgerlich orientierten sozialen Milieus vorkommen. Vgl. auch Dach (1978, S. 66) und Schregel (1980, S. 17), die davon ausgehen, dass es sich bei der Sprache der Kroetzschen Figuren nicht um einen Dialekt, sondern einen Soziolekt handelt.

A. Zielsetzung und Vorstellung der Dramatischen Figuren

Im vorliegenden Beitrag handelt es sich um eine literaturwissenschaftliche- und soziolinguistische Untersuchung, die Ansätze der Soziologie und linguistisch-gesprächsanalytische Methoden zur Analyse von dramatischen Szenen verbindet.

Die dramatischen Figuren gelten als sozial-typische Vertreter der von Franz Xaver Kroetz dargestellten Lebenswelt der einfachen Arbeiter. Ziel der Untersuchung ist es zu zeigen, mit welchen sprachlich-kommunikativen Mitteln Kroetz die Figuren als sozial-typische charakterisiert und wie er die Entwicklung der Figuren innerhalb des Dramas durch die Veränderung ihrer Sprechweise verdeutlicht. Herangezogen werden hierfür gesprächsanalytische Verfahren und das "Konzept des kommunikativen Sozialstils"¹ (vgl. Kallmeyer 1994, 1995; Keim 1995; Schwitalla 1995). Es ist geeignet, die gesprächsweise Herstellung von sozialen Identitäten und sozialen Beziehungen zu erfassen. In den Sprach- und Kommunikationspraktiken können übergreifende Strukturen erfasst werden, und da Sprecher immer wieder auf ein aus ihrer Sicht übergeordnetes Sozialsystem referieren, zeigen sie, wie sie dieses System verstehen. Das in der Soziolinguistik entwickelte Konzept des kommunikativen Sozialstils muss jedoch für die Untersuchung von dramatischen Dialogen angepasst werden. Das Problem einer Übertragung liegt darin, dass es sich hier um eine dramatische Inszenierung von Familienkommunikation handelt, die einer bestimmten Lebenswelt entstammt, und um Dialoge, die vom Autor konstruiert sind.

Für meine Untersuchung ist von Interesse, welche Denk-, Sprech- und Handlungsweisen der Autor Kroetz verwendet, um seine Figuren als Angehörige einer bestimmten sozialen Gruppe bzw. Schicht erkennbar zu machen. Die Analyse besteht also darin, die Inhaltsfiguren und die sprachlichen Mittel und Verfahren zu beschreiben, die der Autor verwendet, um seine Figuren als Angehörige einer bestimmten sozialen Gruppe und ihre Interaktionen als sozial typische Interaktionen erkennbar werden zu lassen. Die in Szene gesetzte Familie besteht aus drei Mitgliedern:

„Martha“, die Frau, ist im mittleren Alter. Sie löst sich aus dem Eheleben und der Hausfrauenexistenz. Unter großen Anstrengungen gelingt ihr die Entwicklung zu einem ökonomisch selbständigen Leben und einem neuen Selbstbild;

„Otto“, der Mann, ist ebenfalls im mittleren Alter. Er flüchtet sich aus dem trostlosen und existenziell unsicheren Leben eines Hilfsarbeiters in Wunschträume und orientiert sich dabei an Wertvorstellungen und äußeren Symbolen der „gehobenen Kreise“;

¹ Das Konzept knüpft an Arbeiten zu kulturellen Stilen an, an die neuere gesprächsanalytische Stilforschung und Bourdieus Arbeiten. Diese Entwicklung wird im deutschsprachigen Bereich durch Veröffentlichungen von Hinnenkamp/Selting (1989), Selting/Sandig (1997), Jakobs/Rothkegel (2001) und Keim/Schütte (2002) dokumentiert. Kommunikative soziale Stile, in denen sich gesellschaftliche und interaktive Bedeutungen verbinden, bilden die Brücke zwischen lokal stattfindenden Interaktionen und übergreifenden sozialen Strukturen, kulturellen Traditionen, Wissensbeständen und kulturell gebundenen Überzeugungen.

„Ludwig“, der junge Sohn, hat eine realistische Einschätzung seiner sozialen Herkunft und seiner beruflichen Chancen. Er strebt eine Maurerlehre an.

II. Forschungsansätze zur Erfassung von Sozialer Identität

Anknüpfungspunkte zur Erfassung der sozialen Identität der Figuren im Kroetzschen Drama „Mensch Meier“ stellen soziologische, interaktionale und soziolinguistische Ansätze dar, Ansätze, die das sprachliche und kommunikative Handeln sozialer Gruppen beschreiben und Unterschiede zwischen ihnen feststellen. Es gibt folgende Ansätze zur Erfassung sozialer Identität.

A. Strukturalistisch-Funktionalistische Modelle

Die strukturalistisch-funktionalistischen Modelle erfassen Gesellschaft über ihre Strukturen und Institutionen und über Kategorien wie Schicht, Gender, Religion, Sprache. „Identität“ fungiert darin als Instrument zur Herstellung von Taxonomien zu Gruppen, Rollen, sozialen Schichten/ Klassen. Als Definitionskriterien für soziale Identität gelten häufig Gemeinsamkeiten in Bezug auf Herkunft, Kultur, Sprache, Geschlecht, Alter, soziale Erfahrungen, u.ä. Soziale Identität wird als geeignetes Instrument betrachtet, um Gesellschaften aufzuteilen und die Aufteilung zu begründen. Dieser Ansatz ist am klarsten in den strukturalistisch-funktionalistischen Theorien von Tajfel und Turner (1979) formuliert. Allen Ansätzen liegt ein essentialistisches Konzept von Identität zugrunde. Identität wird als Eigenschaft einer Gruppe gefasst; man „hat“ eine Identität. Es werden Kriterien angegeben, die Identitäten bestimmen. Ereignisse/ Personen werden über ähnliche Eigenschaften als Fälle von Kategorien gefasst und von anderen Kategorien abgegrenzt. Vor allem Schicht/Klasse und Gender werden als Schlüsselvariablen herangezogen, um Unterschiede in Karrieremustern, in Lebenschancen, in Bildung und Mitgliedschaft in Gruppen/Subkulturen zu erklären. Dass man Personen mit geteilten Eigenschaften und Erfahrungen zu sozialen Kategorien zuordnen konnte, führte zu der Annahme, dass soziale Strukturen das Leben und das Verhalten dieser Personen bestimmen. Dabei wird das Konzept der „Internalisierung“ verwendet, um zu zeigen, dass gesellschaftliche Strukturen sich in Strukturen des Individuums wieder finden lassen. Die Argumentation geht folgendermaßen: Individuen werden in soziale Kategorien hineingeboren bzw. sie werden ihnen zugeordnet. Mit der Zeit entwickeln „Personen ein Bewusstsein ihrer Mitgliedschaft, eine Präferenz für ‚ihre Gruppe‘ und eine emotionale Bindung“ dazu (Tajfel 1982, S. 102). Danach definieren sich Individuen durch Eigenschaften ‚ihrer‘ Gruppe, verhalten sich entsprechend und bringen so die Gruppe in Existenz. Sie grenzen sich klar zu anderen Gruppen und deren Eigenschaften ab.

B. Sozial-Konstruktivistische Modelle

In diesen Modellen liegt der Fokus nicht auf der Verifizierung vorgegebener, essentieller Größen, sondern im Zentrum steht der Prozess der „Darstellung“, den Akteure alltäglich in sozialen Interaktionsituationen gemeinsam herstellen. Das umfasst ihr Gesamtverhalten, das sie vor anderen zeigen und das diese akzeptieren, modifizieren oder auch zurückweisen können, was wiederum deren Verhalten beeinflusst (Goffman

1959, S. 23). Für eine gelungene Darstellung ist es notwendig, dass dramatische Figuren oder reale Personen sich als Angehörige einer bestimmten sozialen Gruppe darstellen und durch bestimmte Handlungs- und Sprechweisen Attribute wie Alter, Geschlecht, geografische Herkunft, sozialen Status und soziale Zugehörigkeit ausdrücken. Für eine von allen Beteiligten akzeptierte Darstellung gilt es, die Regeln für Erscheinung und Verhalten zu befolgen, die mit einer bestimmten sozialen Gruppe oder sozialen Kategorie (die inszeniert wird) assoziiert werden. Dies erfordert die Fähigkeit der wechselseitigen Rollenübernahme, das heißt die Fähigkeit, aus der Position des anderen zu denken und seine Reaktion auf das eigene Verhalten vorwegzunehmen. Nach Krappmann (1969) findet man Zugang zur Identität durch und über Sprache: „Ich-Identität erreicht das Individuum in dem Ausmaß, als es, die Erwartungen der Anderen zugleich akzeptierend und sich von ihnen abstoßend, seine besondere Individualität festhalten und im Medium gemeinsamer Sprache darstellen kann. Diese Ich-Identität ist kein fester Besitz des Individuums. Da sie ein Bestandteil des Interaktionsprozesses selber ist, muss sie in jedem Interaktionsprozesses angesichts anderer Erwartungen und einer ständig sich verändernden Lebensgeschichte des Individuums neu formuliert werden“ Krappmann 1969, S. 208 (zitiert nach Abels 2010, S. 447) .

Individualität wird also, als Ergebnis sozialer Interaktionsprozesse verstanden; das heißt es wird davon ausgegangen, dass individuelle und soziale Identitäten in sozialen Interaktionen und Prozessen hergestellt werden.

Krappmanns Identitätskonzept ist für die Analyse der dramatischen Dialoge ungeeignet, da Krappmann auf die Umsetzung der sprachlichen Realisierung von Identität in Interaktionen nicht eingeht.

C. Interaktionistische Konzepte

Für die von mir gewählte analytische Vorgehensweise, die versucht, die soziale Spezifik der Figuren im Kroetzschen Drama „Mensch Meier“ aus ihren Handlungs- und Sprechweisen zu rekonstruieren, beziehe ich mich auf die Arbeiten von Keim (1995/2008). Danach ist die Zugehörigkeit zu einer sozialen Kategorie und damit die soziale Identität einer Person nicht bzw. nicht ausschließlich „objektiv“ gegeben, so dass Handlungen davon determiniert sind. Soziale Identität wird durch Handlungen hervorgebracht, im Gespräch hergestellt, von anderen Gesprächsteilnehmern bestätigt, modifiziert oder bestritten. Durch die Art, wie Menschen sprechen, wie sie über andere sprechen, wie sie sich zu anderen in Relation setzen, wie sie andere bewerten und wie sie sich in Relation zu anderen bewerten, zeigen sie, als wer sie sich und andere sehen und wie sie von anderen gesehen werden wollen. Das heißt nur aus dem, wie Menschen miteinander umgehen, wie sie sprechen, welchen Vorstellungen sie folgen oder welche Handlungen sie entwickeln, können wir rekonstruieren zu welcher sozialen Kategorie sie sich zuordnen.

III. Zum Inhalt des Dramas

Im Drama „Mensch Meier“ steht ein Arbeiterhepaar im Zentrum, das in der Illusion des sozialen Aufstiegs lebt, gleichzeitig aber unter den Beschädigungen durch

entfremdete Arbeit leidet. Vor allem der Mann fürchtet Arbeitslosigkeit. Als sich seine Angst vor dem sozialen Absturz in häuslicher Gewalt entlädt, kommt es zum emotionalen Bruch mit der Frau und dem Sohn. Durch den Bruch mit dem Mann erwächst beiden die Kraft zu einer eigenständigen Entwicklung: Der Sohn beginnt die gewünschte Maurerlehre, die Frau macht sich auf den schweren Weg in die ökonomische Selbständigkeit als angelernte Verkäuferin. Der Mann kann sich von sozialen Aufstiegs- und Wunschträumen nicht lösen und verkümmert in seiner Wohnung in sozialer Isolation.

IV. Rekonstruktion der Identitätsentwicklung durch die Analyse der Sprechweisen „Marthas“

Marthas Entwicklung von der Hausfrau mit kleinbürgerlichen Aufstiegsträumen zu einer hart um ihren Lebensunterhalt kämpfenden selbständigen Frau spiegelt sich in der Veränderung ihres Ausdrucksverhaltens. Zu Beginn des Dramas lebt sie die Eigenschaften von denen sie meint, dass sie zur Welt der „feinen Leute“ passen. Ihre Aufstiegsorientierung - besonders deutlich in Akt I, Szene 5 („Katzensprung zur Freiheit“) und Szene 8 („Wintermärchen“) - zeigt sie durch Konsum- und Statussymbole (Wertgegenstände, den Kauf eines teuren Anzugs für Otto) und durch ihre Vorstellung zur Berufswahl des Sohnes. Den gefährdeten Status des Mannes sieht sie nicht.

Am Ende des Dramas – in Akt III, Szene 7 („Abschied“) und Szene 9 („Ende“) - , das ihre neue Lebenssituation nach der Trennung von ihrem Mann zeigt, beschreibt Martha die Anstrengungen, die der Weg in die Selbständigkeit kostet und sieht aus der neuen Perspektive ihre vorherige Hausfrauenexistenz kritisch. Den Veränderungen im Selbstbild Marthas entsprechen auch die Veränderungen in ihrer Denk- und Sprechweise. Das werde ich im Folgenden an ausgewählten Szenen zeigen.

A. Rekonstruktion der Kleinbürgerlichen Orientierung

Über den Erwerb prestigehaltiger Gegenstände (*goldenes Feuerzeug, silberne Nadel für die Geldscheine*) erstrebt Martha einen gehobenen Lebensstil für sich und ihren Mann, obwohl diese Gegenstände für den Alltagsgebrauch untauglich sind. Auch beim Kauf eines Freizeitanzugs für Otto im I. Akt, Szene 5 („Katzensprung zur Freiheit“) wird ihr Prestigedenken deutlich. Als Otto und sie sich zwischen einem teuren und einem billigen Anzug entscheiden müssen, entwickelt sich folgender Dialog:

MARTHA *Ich weiss ned. (Schüttelt den Kopf, er gefällt ihr nicht.)*

OTTO *Ebn*

MARTHA *(nickt) Er schaut halt billig aus.*

OTTO *Is er ja auch.*

MARTHA *Ebn. Der andere is besser.*

OTTO *Klar, koste quante.*

MARTHA Aber der schaut halt richtig billig aus.

OTTO Man soll es halt nicht gleich sehn, daß ich bloß irgend ein Arbeiter bin, der einen Ausflug macht.

MARTHA So erkennt man es sofort. Der andere hat mehr (lächelt) den Duft der großen weiten Welt.

OTTO Freizeitkapitän. (Lacht)

MARTHA Wo es ein richtiger Freizeitanzug sein soll. In dem sieht man es gleich, daß du nicht viel Freizeit hast. Im andern weniger. Der is mehr salopp.

OTTO Wo er fast das Doppelte kost.

MARTHA Die Schönheit hat ihrn Preis.

OTTO Nimm den andern! (Nickt) (Kroetz, S.22)

Otto hat Bedenken wegen des Preises, gesteht sich aber ein, dass er nicht aussehen will, wie irgendein Arbeiter, der einen Ausflug macht. Martha schlägt die Wahl des teureren Anzugs vor. Sie macht ihm die Entscheidung für den teuren Anzug durch charakteristische Formeln schmackhaft: Er hat *mehr den Duft der großen weiten Welt*, ist *mehr salopp* und man sieht, dass es ein richtiger Freizeitanzug ist. Nach dieser Anpreisung fühlt sich Otto bereits wie ein *Freizeitkapitän*.² Der Gedanke gefällt ihm (*lacht*) und er genießt die Bemühungen seiner Frau, ihm zu einem schönen, prestigeträchtigen Äußeren zu verhelfen. Obwohl der Anzug doppelt so teuer ist, entscheiden sich die beiden für den Kauf, denn: *Schönheit hat ihren Preis*.

Marthas Vorstellung, dass man durch den Erwerb einer edlen Freizeitkleidung auch den sozialen Raum und das Sozialprestige 'miterwerben' kann, ist sozialspezifisch. Sie ist in gesellschaftlichen Gruppen verbreitet, die über geringes ökonomisches und kulturelles Kapital verfügen, und soziales Ansehen über den Erwerb von prestigewertigen Gegenständen erstreben.

In dieser Szene drückt der Autor Kroetz seine kritisch-ironische Distanz zu der durch Werbestrategien produzierten Illusion vom 'besseren Leben' durch den Erwerb

² Als *Freizeitkapitän* bezeichnet man den Besitzer oder Mieter eines Hausbootes. Die freie Zeit auf einem Hausboot zu verbringen, mit dem man auf Flüssen und Kanälen Europas entlang schippern kann, war zu der Zeit, als Kroetz das Stück schrieb, ein kostspieliges, luxuriöses Vergnügen. Aus Sicht Veblens (1971, S.50): "[ist] die Kenntnis und Beherrschung feiner Lebensformen eine Frage langer Gewöhnung. Guter Geschmack, Manieren und kultivierte Lebensgewohnheiten sind wertvolle Beweise der Vornehmheit, denn eine gute Erziehung verlangt Zeit, Hingabe und Geld und kann deshalb nicht von jenen Leuten bewerkstelligt werden, die ihre Zeit und Energie für die Arbeit brauchen." Zur persönlichen bzw. sozialen Fassade durch Statussymbole, Gebrauchsgegenstände und Kleidung vgl. auch Goffman (1983, S.25).

kostspieliger Güter aus. Auch der Titel³ der Szene *Katzensprung zur Freiheit* (also ein kurzer Weg zur Freiheit) weist in dieselbe Richtung: Er entlarvt das in der Szene Dargestellte als untaugliches, vergebliches Unterfangen, um den engen, unsicheren und 'unfreien' (weil nicht selbst bestimmten) Lebensverhältnissen eines Hilfsarbeiters zu entfliehen; was Martha und Otto mit dem Erwerb des teuren Stücks nur gelingen kann, ist die kurzfristige Illusion von *Freiheit*. Darauf weist auch die literaturwissenschaftliche Forschung, die feststellt, dass Kroetz hier die Mechanismen freilegt, die soziale und psychologische Manipulation bewirken.

Marthas soziales Aufwärtsstreben wird in Akt I, Szene 8 („Wintermärchen“) in der Diskussion über die Berufswahl des Sohnes noch deutlicher. Der Sohn plädiert für einen Handwerkerberuf, den Maurerberuf, der für ihn erreichbar ist. Die Mutter dagegen wünscht sich für ihn einen prestigeträchtigen Beruf, einen „white collar“ Beruf. Seit Wochen bemüht er sich beim Arbeitsamt um eine von der Mutter gewünschte Ausbildungsstelle, jedoch ohne Erfolg. Als die Mutter ihn zu weiteren Besuchen beim Arbeitsamt drängt, gibt er zu bedenken, dass zu große Hartnäckigkeit seinen Sachbearbeiter verärgern könnte:

LUDWIG: Am Arbeitsamt hams gsagt, dass mich benachrichtigen, wenn ich kommen soll. Außerdem war ich eh letzte Woch dort, und nächste Woch geh ich wieder, auch ohne Benachrichtigung.

MARTHA Man muß am Ball bleibn.

LUDWIG Bleib eh. Aber wenn ich zu oft komm, ohne Benachrichtigung, dann kriegt er eine Wut auf dem Arbeitsamt, das hab ich schon gmerkt, und dann krieg ich erst recht nix. (Kroetz 1999, S.24)

Die direkt anschließende Diskussion macht zwei Aspekte deutlich: Zum einen zeigt Martha kein Verständnis für die schwierige Situation des arbeitslosen Sohnes; und zum anderen gleicht sie ihren Mangel an Wissen über die Berufswelt durch die Verwendung von allgemeinen Handlungsmaximen aus:

MARTHA Andre ham auch eine Lehrstell, bloß du ned.

LUDWIG Was soll ich denn machen, Mama, weißt es doch.

MARTHA Was weiß ich, nix weiß ich. Man muß immer unterwegs sein, Initiative haben, das is es. Rumschaun, Ohrn aufmachn und hin, wos wen brauchen. (Kroetz 1999, S.24)

Martha deutet Ludwigs Abwarten als falsche Zurückhaltung und unterstellt ihm mit dem Hinweis auf andere Jugendliche, dass er sich nicht genügend um eine entsprechende Ausbildungsstelle bemühe. Das löst bei dem Jungen Rat- und Hilflosigkeit aus (*was soll ich denn machen Mama*); er appelliert an die Mutter und bittet sie um Verständnis (*weißst*

³ „Die Zwischentitel weisen kommentierend und ironisierend auf den Subtext der Dialoge hin oder verzerren eine realistische Handlung ins Clowneske“ Kässens (1985, S. 276).

es doch). Doch Martha weist den Appell zurück (*nix weiß ich*). Mit einer Serie allgemeiner, unspezifischer Maximen drängt sie Ludwig zu größerem Einsatz: *Man muss immer unterwegs sein, Initiative haben, Rumschaun, Ohrn aufmachn und hin wos wen brauchen*. Maximen dieser Art, die ganz allgemein zu Initiative und Aktivität motivieren sollen, dazu gehören auch Formeln wie z.B. „am Ball bleiben“, „die Ohren spitzen“, „die Augen offen halten“, „die Initiative ergreifen“, zielen alle auf die bessere Gestaltung der Zukunft, für die es gilt eine Sache konsequent weiterzuverfolgen, sie nicht aus den Augen zu verlieren. Sie werden bei vielen Gelegenheiten verwendet und sind zunächst sozial unspezifisch. Doch ihr Einsatz im Erziehungskontext und, wie im vorliegenden Fall, anstelle von konkreten, praktischen Anleitungen zum zielgerichteten Handeln, die zur Verbesserung der Lage des Sohnes dienen könnten, ist sozial spezifisch. In dieser Funktion kommen solche Maximen vor allem in den unteren Sozialschichten vor; sie werden als Erziehungsmaßnahme zur Vermittlung von Sozialregeln eingesetzt.⁴

Der direkt folgende Dialogausschnitt zeigt, welche Berufe sich Martha für den Sohn wünscht:

MARTHA (Pause. Bestimmt, stur) *Zahntechniker, Bankkaufmann, Steuergehilfe. (Pause) (...)*

LUDWIG *Eigentlich is es doch wurscht, wie man sein Geld verdient, wenn man eine anständige Arbeit tut.*

MARTHA *Hör auf. (Pause)*

LUDWIG *Aber eine Lehrstell, wie ihr euch das vorstellt, die find ich nicht. Das is einfach eine Illusion. (Kroetz 1999, S. 25)*

Marthas Wunschberufe sind „*Zahntechniker, Bankkaufmann, Steuergehilfe*“. D.h. Sie wünscht sich für Ludwig einen Beruf, der mehr Prestige hat als der von ihm gewählte Handwerkerberuf. In dieser Auseinandersetzung vertritt der Sohn eine realistische Position in Bezug auf Ausbildungsstellen, die für ihn erreichbar sind und für die er die notwendigen schulischen Voraussetzungen mitbringt. Martha unterscheidet jedoch zwischen dem Arbeiter- und Angestelltenstatus, und wünscht sich für den Sohn einen Angestellten-Beruf. Ihre Position begründet sie folgendermaßen:

MARTHA *Man muss vorankommen kommen im Leben. Auch innerhalb der Familie. Der Papa is ein Arbeiter, auch wenn er nicht schlecht verdient. Da kann man nix mehr ändern. Aber du musst (sagt es hochdeutsch) die nächste Sprosse erklimmen, sonst hätt das doch alles gar keinen Sinn, was man für dich tan hat. (Kroetz 1999, S. 25)*

⁴ Vgl. dazu vor allem die Arbeiten von Bernstein (1972, 1975), der gezeigt hat, dass formelhaftes, unspezifisches Sprechen ein Charakteristikum des restringierten Codes ist. Handlungsanweisungen an Kinder werden nicht situationsspezifisch formuliert und erläutert, sondern eher als allgemeingültige Regel in Form einer festen Redewendung, einer apodiktischen Maxime geäußert, zum Beispiel: *Das macht man nicht* oder *Das wird so gemacht* etc.

Martha überträgt die Maxime *man muss im Leben vorankommen* auf die innerfamiliäre Situation und zeigt am Beispiel des Vaters, dass nicht das Geld, sondern das soziale Ansehen wichtig ist. Beim Vater ist *nix mehr(zu) ändern*, d.h. er kann nicht mehr aufsteigen. Doch der Sohn hat diese Chance und muss sie nutzen. Sie wechselt in die Standardsprache und verwendet die gehobene, literarische Metapher *die nächste Sprosse erklimmen*, eine für sie ungewöhnliche Ausdrucksweise. Durch den sprachlichen und stilistischen Wechsel verstärkt sie symbolisch den Zugewinn an sozialem Ansehen.⁵ Martha verpflichtet ihren Sohn, die Anforderungen der Eltern zu erfüllen und deren soziales Ansehen durch einen prestigereichen Beruf zu erhöhen. Kässens formuliert das so: „Martha und Otto Meiers Sohn ist Versicherung und Hoffnung auf die Zukunft“ (Kässens 1985, S. 275).

B. Rekonstruktion der Identitätsentwicklung

Marthas Loslösung aus der traditionellen Hausfrauenrolle und ihr Weg zur Eigenständigkeit zeichnen sich auch auf der sprachlichen Ebene ab. In den Szenen des ersten Aktes, in der sie in ihrer kleinbürgerlichen Idylle verhaftet dargestellt wird, verwendet sie sprachliche Klischees, die an die Darstellungen der Regenbogenpresse erinnern; sie reagiert auf die beruflichen Probleme des Sohnes und des Mannes mit abstrakten Formeln, Sprichwörtern und Redewendungen. Im Gegensatz dazu spricht sie in den Szenen des dritten Aktes eine schlichte, individualisierte Sprache. Das fällt besonders auf, als sie aus der neuen Lebenssituation heraus ihre vorherige Hausfrauenrolle in Frage stellt. Sie hatte sich ihren täglichen Haushaltsaufgaben mit einer hohen Arbeitsethik gewidmet,⁶ und konnte so an der Vorstellung einer heilen kleinbürgerlichen Welt festhalten.⁷ Aus ihrer jetzigen Perspektive jedoch war die

⁵ Der Wechsel von Dialekt zu Standard zur Symbolisierung gehobener Lebenswelten ist charakteristisch für den Kommunikationsstil ‚kleiner Leute‘, das heißt von Sprechern aus unteren Sozialmilieus. Das haben die Untersuchungen zum kommunikativen Handeln städtischer Sozialmilieus ergeben. Vgl. dazu das soziolinguistische Forschungsprojekt „Kommunikation in der Stadt“, Bd. 4.1 – 4.4. Sprachwechsel in sozial-symbolisierender Funktion sind charakteristisch für die von Keim (1995, S. 254ff.) beschriebene Welt der ‚kleinen Leute‘ (Bd. 4.3), während sie in der von Schwitalla (1995) beschriebenen Welt des Bildungsbürgertums nicht vorkommen (Bd. 4.4).

⁶ Aus Sicht Beiers: „[postuliert] diese durch das Kleinbürgertum entwickelte Form der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung die völlige Trennung männlicher und weiblicher Tätigkeitsbereiche als natürlich. Demnach manifestiert sich männliche Leistung im öffentlichen Raum des Arbeitskraftverkaufs, weiblich ein der privaten Sphäre der Wohnung“ (2001, S. 43).

⁷ Schildt stellt fest: „Die Hausfrauenarbeit [ist] nicht übermäßig schwer, sie [ist] relativ sauber, vergleichsweise abwechslungsreich, und sie [ist] selbstbestimmt und angesehen“ (1993, S. 128). Beier widerspricht dem jedoch: „Das Problematische solcher Feststellungen besteht darin, daß es sich letztendlich um eine im allgemeinen euphemistische Darstellung der kleinbürgerlichen Form geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung handelt, wobei weder die existentiellen Schwierigkeiten der ‚Nur-Hausfrauen‘ noch ihr individueller Umgang mit ihren reduzierten Tätigkeiten thematisiert werden. Ferner bleibt bei Schildt unbeachtet, daß Hausarbeit gar nicht als Arbeit anerkannt wird. Was allenfalls gesellschaftlich angesehen ist, ist die individuelle Einengung der Frauen auf die Funktion der Haus- und Ehefrau sowie Mutter“ (2001, S. 53).

Hausfrauentätigkeit sinnlos und leer, da sie reduzierte, entfremdete Arbeit ist. Das beschreibt sie in Akt III, 7. Szene ("Abschied") folgendermaßen:

Ganze Vormittage bin ich dagessen und hab plärrt wie ein Schoßhund, ned wegn was, da war ja nix, sondern ich hab mich einfach hingsetzt an Küchentisch nach die notwendigen Arbeiten und drauf gwartet, daß jetzt gleich die Tränen kommen werdn, verstehst? (Sie lacht.) (Kroetz 1999, S. 55).

Die Nutzlosigkeit ihres Hausfrauendaseins drückt sie aus durch das tägliche Warten auf den erlösenden Tränenausbruch (*plärrt wie ein Schoßhund*) und deckt das frühere Leben als Scheinidylle auf, als äußerst quälend und durch Einsamkeit und Leere geprägt. Um die Leere zu überdecken, hat sie sich mit den von den Medien vermittelten Ideologien *sich selbst (zu) vergessen und für die andern da (zu) sein* (vgl. Akt I, Szene 3) emotional zu bereichern versucht.

Marthas Ausbruch aus der traditionellen weiblichen Rolle ist ein individueller Prozess, der Stärke und Durchhaltevermögen erfordert und „bei dem sich die Art des Eingebundenseins des Individuums in die Gesellschaft verändert“ (Kippele 1998, S. 15). Kroetz selbst bewertet seine „Frauengestalten, als starke, belastbare Frauen, solche, die auch privat eine gewisse Brutalität, Härte haben“ (Töteberg 1985, S. 289). Das wird in „Mensch Meier“ deutlich sichtbar. Mit der Aufkündigung der Ehe treibt Martha die Vernichtung Ottos voran, der jetzt jeden Halt verloren hat: „Warst mein Schutz, und jetzt bin ich nackt“ (Kroetz 1999, S. 58).

Nach Töteberg zeigt sich in Marthas Entscheidung, „die Lebensgemeinschaft aufzukündigen, eine Härte, die, wie nur selten in einem Kroetz-Stück, zur radikalen Bloßstellung einer Bühnenfigur führt“ (Töteberg 1985, S. 289).

C. Rekonstruktion der Arbeiteridentität

Nachdem sich Martha für ein ökonomisch eigenständiges Leben entschieden hat, kann sie sich aus der familiären „Versorgungsbindung“ befreien und „sich frei gegen ein Muster entscheiden, das traditionell ihre Rolle prägte“ (Abel 2010, S. 233). Im Gespräch mit dem Sohn in Akt III, Szene 9 („Ende“) schildert sie ihren schweren Weg in die Eigenständigkeit.

MARTHA Für die Firmen bin ich eine alte Frau, die keinen Beruf hat. (Lacht) Wenn mich der Kaufhof ned gnommen hätt, in die Schuhabteilung.

LUDWIG (lacht)

MARTHA Ich verkauf den ganzen Tag Hausschuh. Ich hab >> meinen<< Tisch, und dafür bin ich verantwortlich, an die Kasse darf ich noch nicht. Aber das soll kommen, wenn ich mich als zuverlässig erweis. (Pause) Manchmal tät ich am liebsten aufstehn und sofort heimgehn. (Kroetz 1999, S. 61)

Mit der Entscheidung für „eine neue Art der sozialen Einbindung“ ist sie gezwungen, ihren Wert auf dem Arbeitsmarkt realistisch einzuschätzen.⁸ Sie wird sich ihres Mangels an berufsbezogenen Voraussetzungen (keine Schul- und Berufsausbildung) bewusst und erlebt, dass die neue Eigenständigkeit mit erheblichen Anstrengungen und persönlichem Leid verbunden ist, so dass sie immer wieder in Versuchung kommt, in ihr altes Familienleben zurückzukehren.

Martha schildert hier Erfahrungen, die in der Soziologie folgendermaßen erklärt werden: Der Bruch mit traditionellen Bindungen und Zwängen führt „keineswegs automatisch (in) eine gelungene Emanzipation des Individuums, das nunmehr frei über sich verfügen und souveräne Entscheidungen treffen kann“ (Schroer 2001, S. 410). In dem neuen, individualisierten Leben ist der Mensch mit neuen Anforderungen konfrontiert und neuen Abhängigkeiten ausgesetzt.⁹ Die Schwierigkeiten auf dem Weg zur Selbständigkeit werden im folgenden Ausschnitt deutlich:¹⁰

*MARTHA (nickt) Wenn ich keine Kraft mehr hab, weil ich es nicht schaff.
(Lacht) Eigentlich is es keine schwere Arbeit. Ich hab bloß meinen Tisch,
da steh ich dran, richt ein bißl herum, daß es ordentlich aussieht und
zum Kauf einladet, wie man sagt. Wenn er was fragt, dann geb ich ihm
Auskunft, wenn er was kauft, dann pack ich es ein und bring es zur Kasse.
Wenn viel verkauft wird, geh ich in Keller und hol Nachschub. Und neue
Ware kommt einmal im Monat. (Sie weint.) (Kroetz 1999, S. 61).*

Obwohl sie selbst erkennt, dass die Anlermtätigkeit einer Schuhverkäuferin von den Anforderungen her wenig anspruchsvoll ist, fühlt sie sich müde und ausgelaugt, so dass sie *Manchmal am liebsten aufstehn und sofort heimgehn (tät)*. In solchen Momenten bereut sie den Aufbruch.

*MARTHA Jemand wie ich, der sollt da bleibn, wo er gwohnt is. Das hab
ich nicht gwußt. Manchmal steh ich da und zitter am ganzn Leib. (Pause)
Ich bin nix gwohnt. Das is es. Wo es ganz einfach sein tät. Nicht einmal
die Größen sind eine Schwierigkeit. Bei Hausschuh is da kein Problem.
Eine halbe Nummer größer wie normal. (Sie lächelt.) Am Abend sitz ich*

⁸ Beck unterscheidet soziologisch Individualisierung nach mehreren Dimensionen und spricht von einer „dreifachen Individualisierung“ (1986, S. 206).

⁹ Vgl. dazu auch Beck: „Individuen werden arbeitsmarktabhängig, konsumabhängig, abhängig von sozialrechtlichen Regelungen und Versorgungen, von Verkehrsplanungen, Konsumangeboten usw. Dies alles verweist auf die institutionsabhängige Kontrollstruktur von Individuallagen. Individualisierung wird zur fortgeschrittenen Form markt-, rechts-, bildungs- usw. abhängiger Vergesellschaftung“ (1986, S. 210).

¹⁰ Rosenbaum weist darauf hin, dass Kleinbürgerinnen aufgrund ihrer Sozialisation „das Leben außerhalb der Familie als undurchdringlich und bedrohlich (empfinden). Insofern (stellt) die Familie auch für die [...] Frau, wenn auch aus anderen Motiven als für den Mann, einen Schutzbezirk, den ruhenden Pol ihres Daseins dar“ (1996, S. 374).

da, wie wenn ich den ganzn Tag einen Marathonlauf gmacht hätt. (Pause)
(Kroetz 1999, S. 61).

Durch diese Erfahrungen hat Martha einen realistischen Blick auf ihr neues Leben und ihre Arbeitsmöglichkeiten gewonnen. Im Vergleich zu früher weiß sie jetzt, wie belastend eine Arbeit ist, die nicht ihren individuellen Fähigkeiten entspricht, nicht Teil des Lebensinhaltes ist, sondern nur als Mittel zum Lebensunterhalt dient. Sie durchlebt dieselben Erfahrungen, die Otto vor ihr gemacht hat. Doch im Gegensatz zu Otto, der in eine Traumwelt geflüchtet ist, hat Martha Hoffnung auf eine realistische Verbesserung ihrer Situation:

MARTHA (...) (Pause) Ich soll, wenn es geht, in eine andere Abteilung kommen, hams mir versprochen. Zu die Lebensmittel. Das is meine Hoffnung jetzt, da ich glaub, daß mir das mehr liegt, weil es interessanter is.

LUDWIG Meine Arbeit is schon interessant.

MARTHA Weilst was lernst. Das is ein Unterschied. (Pause, wischt sich Tränen von vorher aus dem Gesicht). (Kroetz 1999, S. 62)

Die Beförderung in einen Arbeitsbereich, der sie mehr interessiert, ist ihre Hoffnung auf Verbesserung der Situation am Arbeitsplatz. Als Ludwig feststellt, dass seine Arbeit als Maurerlehrling *interessant* ist, bewertet sie die Berufswahl des Sohnes jetzt positiv und schätzt, dass er eine Ausbildung absolviert. Sie erkennt jetzt, dass Ludwig mit dem gewählten Ausbildungsberuf (Maurer) eine bessere Chance auf ein erfülltes Arbeitsleben hat als sie in ihrer Anlernstätigkeit (*Weilst was lernst. Das is ein Unterschied*).

Als Ludwig fragt, ob er mit seiner Mutter zusammenziehen kann, verschiebt Martha eine Entscheidung auf später mit folgendem Argument:

MARTHA In ein paar Monat vielleicht, wenn jeder auf die eignen Füß stehn kann. Sonst kann ich mich nicht um dich kümmern, weil ich erst an mich denken muß, und das bin ich nicht gwohnt. (Kroetz 1999, S. 63)

Mit dieser Antwort macht Martha folgendes deutlich: Selbstständigkeit ist ein langwieriger Lernprozess. Sie muss sich zunächst mit der neuen Arbeitssituation und den neuen Lebensverhältnissen auseinandersetzen, erst dann sieht sie sich in der Lage, wieder in engere Beziehung zu ihrem Sohn zu treten. Auch vom Sohn fordert sie den Weg in die Eigenständigkeit, auch er muss lernen *auf eigenen Füßen zu stehn*. Erst dann haben beide die Voraussetzung geschaffen für ein neues gemeinsames Leben, das sie dann jedoch auf „der Grundlage eines durch Lernen veränderten Bewusstseins“ gestalten können (Aust 1989, S. 331).

V. Fazit

Bei der detaillierten Darstellung der neuen Lebenssituation fällt in den Sprechweisen Marthas die Entwicklung von der Formelhaftigkeit zur schlichten und realistischen Sprache auf:

Zur Darstellung ihres geringen Wertes auf dem Arbeitsmarkt verwendet sie Realität abbildende Charakterisierungen wie „*alte Frau*“, „*keinen Beruf*“ in: „Für die Firmen bin ich eine alte Frau, die keinen Beruf hat. (Lacht)“ (Kroetz 1999, S. 61).

Ihre einfache Anlernstätigkeit schildert sie dem Handlungsverlauf entsprechend kleinschrittig, in kurzen, einfachen Sätzen, ohne Beschönigung oder Ausschmückung: „Eigentlich ist es keine schwere Arbeit. Ich hab bloß meinen Tisch, da steh ich dran, richt ein bißl herum, daß es ordentlich aussieht und zum Kauf einladet, wie man sagt. Wenn wer was fragt, dann geb ich ihm Auskunft, wenn wer was kauft, dann pack ich es ein und bring es zur Kasse. Wenn viel verkauft wird, geh ich in Keller und hol Nachschub. Und neue Ware kommt einmal im Monat“ (Kroetz 1999, S. 61).

Auch die Darstellung ihres engen Aktionsradius ist Realität abbildend und ungeschönt: „Ich hab meinen Tisch, und dafür bin ich verantwortlich, an die Kasse darf ich noch nicht. Aber das soll kommen, wenn ich mich als zuverlässig erweis. (Pause)“ (Kroetz 1999, S. 61).

In den Formulierungen gibt es keine Hinweise auf Aufstiegsillusionen, es werden keine inhaltlichen oder sprachlichen Klischees verwendet; alle Schilderungen sind knappe, schmucklose Darstellungen von Handlungsabläufen und Verantwortlichkeiten.

Auch die Darstellung ihrer neuen Haltung zum Maurer-Lehrberuf des Sohnes ist auf ein Minimum und gleichzeitig auf das Wesentliche reduziert: „Weils was lernst“ (Kroetz 1999, S. 62). Im Gegensatz dazu waren die vorangehenden Äußerungen zu den Wunschberufen des Sohnes von Formeln und Klischees durchsetzt, die den sozialen Aufstieg suggerieren sollten. Nur an einer Stelle in der letzten Szene verwendet Martha eine Formel und drückt dadurch die eigene Emanzipation metaphorisch aus: „auf die eignen Füß stehn“ (Kroetz 1999, S. 63). Die Metapher umfasst vor allem ökonomische Unabhängigkeit, aber auch Unabhängigkeit von tradierten, vorgegebenen sozialen Rollen. Und in dieser Bedeutung verwendet Martha die Metapher auch gegenüber dem Sohn, als sie ihn ebenso zu beruflicher und sozialer Eigenständigkeit motiviert.

Literaturverzeichnis

- Abels, H. (2010). Identität. 2. Auflage. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Arnold, H. Ludwig (Hg.) (1979): Als Schriftsteller leben: Gespräche mit Peter Handke, Franz Xaver Kroetz, Gerhard Zwerenz, Walter Jens, Peter Rühmkorf, Günter Grass. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Aust, H., Haida, P., Hein, J. (1989). Volksstück: vom Hanswurstspiel zum sozialen Drama der Gegenwart. (=Arbeitsbücher zur Literaturgeschichte). München: C.H.Beck.
- Beck, U. (1986). Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Beier, A. (2001). Der Entfremdungsbegriff in der Marxschen Theorie und sein Bezug auf kleinbürgerliche und proletarische Frauenbewegung um 1900. Hannover: Univ.-Diss.
- Bernstein, B. (1970). Soziale Struktur, Sozialisation und Sprachverhalten. Aufsätze 1958-1970. Amsterdam: de Munter.
- Bernstein, B. (1975). Sprachliche Kodes und soziale Kontrolle. Düsseldorf: Schwann.
- Dach, T. (1978). Das moderne Volksstück. Zürich: Univ. Diss.
- Devran, S. (2013). Kommunikation, Sprache und soziales Milieu in den Dramen "Heimarbeit" und "Mensch Meier" von Franz Xaver Kroetz. (Arbeitspapiere und Materialien zur deutschen Sprache 45). Mannheim: Leibniz-Institut für Deutsche Sprache.
- Goffman, E. (1959). Wir alle spielen Theater. München: Piper.
- Goffman, E. (1983). Wir alle spielen Theater: die Selbstdarstellung im Alltag. 4. Auflage. München: Piper.
- Hinnenkamp, V., Selting, M. (Hg.) (1989). Stil und Stilisierung. Arbeiten zur interpretativen Soziolinguistik. Tübingen: Narr.
- Högemann, E. (1972). "Stücke über kleine Leute. Der Dramatiker Franz Xaver Kroetz". *Unsere Zeit*, 24.11.1972.
- Jakobs, E., Rothkegel, A. (Hg.) (2001): Perspektiven auf Stil. Akten des Kolloquiums zum 60. Geburtstag von Barbara Sandig (S. 387-411). (=Reihe germanistische Linguistik 226). Tübingen: Niemeyer.
- Kässens, W. (1985). „Wer durchs Laub geht, kommt darin um. Zur Sprachbehandlung und zu einigen Motiven in den Dramen von Franz Xaver Kroetz“. In Otto Riewoldt, *Franz Xaver Kroetz* (S. 262-283). Frankfurt: Suhrkamp.
- Kallmeyer, W. (1994). Kommunikation in der Stadt: Exemplarische Analysen des Sprachverhaltens in Mannheim. Teil 1. (=Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 4.1.) Berlin/ New York: de Gruyter.
- Kallmeyer, W. (1995). Kommunikation in der Stadt: Ethnographien von Mannheimer Stadtteilen. Teil 2. (= Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 4.2). Berlin/ New York: de Gruyter.
- Keim, I. (1995). Kommunikation in der Stadt. Kommunikative Stilistik einer sozialen Welt „kleiner Leute“ in der Mannheimer Innenstadt. (=Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 4.3) Berlin/ New York: de Gruyter.
- Keim, I., Schütte, W. (2002). Einleitung. In I. Keim, W. Schütte, (Hg.), *Soziale Welten und kommunikative Stile. Festschrift für Werner Kallmeyer zum 60. Geburtstag* (S. 9-26). (= Studien zur Deutschen Sprache 22). Tübingen: de Gruyter.

- Kippele, F. (1998). Was heißt Individualisierung? Die Antworten soziologischer Klassiker. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Krappmann, L. (1969). Soziologische Dimensionen der Identität. Strukturelle Bedingungen für die Teilnahme an Interaktionsprozessen. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Kroetz, F. X. (1999). Mensch Meier, Herzliche Grüße aus Grado, Das Nest. Hamburg: Rotbuch.
- Rosenbaum, H. (1996). Formen der Familie. Untersuchungen zum Zusammenhang von Familienverhältnissen, Sozialstruktur und sozialem Wandel in der deutschen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts. 7. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Schildt, G. (1993). Frauenarbeit im 19. Jahrhundert. Pfaffenweiler: Centaurus.
- Schregel, U. (1980). Neue deutsche Stücke im Spielplan. Am Beispiel von Xaver Kroetz. Berlin: Spiess.
- Schroer, M. (2001). Das Individuum der Gesellschaft. Frankfurt: Suhrkamp.
- Schwitalla, J. (1995). Kommunikation in der Stadt. Kommunikative Stilistik zweier sozialer Welten in Mannheim-Vogelstang. (=Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 4.4) Berlin / New York: de Gruyter.
- Selting, M., Sandig, B. (Hg.) (1997). Sprech- und Gesprächsstile. Berlin/New York: de Gruyter.
- Tajfel, H. (1982). Gruppenkonflikt und Vorurteil Entstehung und Funktion sozialer Stereotypen. Bern: Huber.
- Töteberg, M. (1985). "Ein konservativer Autor. Familie, Kind, Technikfeindlichkeit, Heimat: traditionsgebundene Werte in den Dramen des Franz Xaver Kroetz". In Otto Riewoldt, *Franz Xaver Kroetz* (S. 284 – 296). Frankfurt: Suhrkamp.
- Veblen, T. (1971). Die Theorie der feinen Leute. 1899. München: dtv.